

BUCHBESPRECHUNG

Private Haushalte als Arbeitsplatz: transnationale Wertschöpfungs- und Migrationsketten in der „Live-in-Care“

REZENSENTIN

Carina Altreiter*

WERK

Aulenbacher, Brigitte/Lutz, Helma/Palenga-Möllenbeck, Ewa/Schwiter, Karin (2024).
Home Care for Sale. The Transnational Brokering of Senior Care in Europe.

London, SAGE. 322 Seiten. Gebundenes Buch. 75,00 EUR.

ISBN 9781529680140

ZUSAMMENFASSUNG

Der Sammelband von Brigitte Aulenbacher und Kolleginnen beleuchtet das Phänomen transnationaler Wertschöpfungsketten, die im Zusammenhang mit der Expansion der bezahlten Betreuung langzeitpflegebedürftiger Menschen in privaten Haushalten entstanden ist. Er zeigt, wie sich diese Form der Care-Arbeit durch Vermarktlichung, demografische Veränderungen und Lücken in öffentlichen Pflegesystemen Europas etabliert hat. Im Zentrum des Bandes stehen Vermittlungsagenturen, die entlang eines innereuropäischen Machtgefälles Pendelmigrant:innen in die reicheren Länder Europas vermitteln und daraus Profit schlagen. Obwohl prekäre Arbeitsbedingungen und soziale Isolation eine Organisation und damit Widerstand gegen schlechte Arbeitsbedingungen schwierig machen, gibt es auch Beispiele erfolgreicher Arbeitskämpfe. Der Band macht die Notwendigkeit deutlich, Langzeitpflege als gesamtgesellschaftliche Aufgabe anders zu organisieren.

DOI

10.59288/wug504.275

Der Sammelband, der von Brigitte Aulenbacher, Helma Lutz, Ewa Palenga-Möllenbeck und Karin Schwiter herausgegeben wurde, zeigt auf, wie sich in Europa im Zuge der zunehmenden

Vermarktlichung von Sorge-Arbeit transnationale Sorge-Wertschöpfungs-Ketten etabliert haben. Die Herausgeberinnen haben dabei in der Auswahl der Beiträge darauf geachtet, das

* Carina Altreiter: Arbeiterkammer Wien, Johannes Kepler Universität Linz.
Kontakt: carina.altreiter@akwien.at

Phänomen der sogenannten „Live-in-Betreuung“, also der Betreuung und Pflege von älteren langzeitpflegebedürftigen Menschen in privaten Haushalten durch Pendelmigrant:innen (überwiegend handelt es sich dabei um Frauen), aus sehr unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten. Sie reichen von der Makroperspektive auf transnationale Sorgeregime über die institutionelle Perspektive der Vermittlungsagenturen bis hin zur mikrosoziologischen Analysen, die aus der Perspektive der Pfleger:innen die Arbeitsbedingungen und tagtäglichen Aushandlungen, aber auch Formierungen von Arbeitskämpfen in den Blick nehmen.

Die „Live-in-Betreuung“ hat sich in den letzten Jahrzehnten in vielen europäischen Ländern als fester Bestandteil der Langzeitpflegestruktur etabliert. Eine zentrale Instanz in der Realisierung dieses Arrangements ist ein heterogenes Geflecht aus unterschiedlich stark formalisierten Vermittlungsakteur:innen. Diese reichen von informellen Netzwerken bis hin zu transnationalen Vermittlungsagenturen. Das rasante Wachstum dieses Sektors ist Folge von Sorge-Lücken, die vielfältige Ursachen haben: Demografische Veränderungen führen zu einer Überalterung der Gesellschaft, die öffentlichen Sorgesysteme hinken dieser Nachfrage hinterher, gleichzeitig etablieren sich immer mehr auch marktliche Akteur:innen, die im Bereich der Sorge Chancen auf Profite sehen. Peng schreibt in der Zusammenfassung des Sammelbandes dazu, „brokering agencies and intermediaries engaged in the human labour/human capital supply chain (or migrant labour brokerage) thus function as supply chain logistics managers whose business is to supply

care services or care labour at low cost and in an efficient manner and to maximize profit in the process“ (299).

Das Modell basiert auf einem markanten Ungleichgewicht der Machtverhältnisse innerhalb Europas. Dieses manifestiert sich einerseits in Form von Ungleichheitsachsen innerhalb einer nationalen Bevölkerung, da vor allem das stärker professionalisierte Angebot im Gegensatz zu informellen Lösungen mit entsprechenden Kosten verbunden und nur für jene mit ausreichend finanziellen Ressourcen leistbar ist. Andererseits verlaufen die Live-in-Sorge- und Wertschöpfungsketten entlang innereuropäischer Ungleichheitslinien, die entlang der Achse vom Zentrum zur Peripherie sowie zwischen Ost und West verlaufen. Dieses Gefälle gründet auf der Ausbeutung unterschiedlicher Lohn- und Lebensstandards innerhalb Europas. Aufgrund der Personenfreizügigkeit ist es innerhalb der EU möglich, in einem anderen Land einer Beschäftigung nachzugehen und damit bessere Einkommen als im Herkunftsland zu erzielen.¹ Reiche Länder wie Deutschland oder Österreich können sich durch dieses Machtgefälle die Arbeitskraft migrantischer Sorgekräfte aneignen und damit bestehende Sorgelücken füllen, die Autor:innen bezeichnen diese Konstellation auch als „Sorge-Extraktivismus“ (4, Aulenbacher)².

Der Band selbst ist in vier thematische Bereiche gegliedert. Im ersten Teil werden die Vermarktlichung dieser Form der Care-Arbeit und die Rolle der Vermittlungsagenturen in diesem Prozess in den Blick genommen (Part 1). Der zweite Teil befasst sich mit den transnationalen

1 Gleichzeitig geht das „Live-in“-Modell implizit davon aus, dass die Familie der Pfleger:innen in den Herkunftsländern (mit den niedrigeren Lebenskosten) verbleibt. Ein Nachholen der Familie wäre mit den im Vergleich zu anderen Branchen sehr niedrigen Gehältern und entsprechenden hohen Lebenshaltungskosten im Arbeitsland nicht finanzierbar.

2 Die Namen in Klammern verweisen auf die Autor:innen der jeweiligen Kapitel.

Räumen und Grenzregimen, die eine wesentliche Rolle in der Organisation von Live-in-Care spielen (Part 2). Der dritte und der vierte Teil befassen sich mit den Spezifika des privaten Haushaltes als Arbeitsplatz (Part 3) und alltäglichen Aushandlungs-, aber auch zunehmend entstehenden kollektiveren Arbeitskämpfen in diesem Segment (Part 4). Zwei wichtige querliegende Themenstränge durchziehen dabei den Sammelband: einerseits die Struktur des Vermittlungsangebots mit entsprechend unterschiedlichen Vermittlungsorganisationen sowie deren Auswirkungen auf Arbeitsbedingungen der Pfleger:innen, andererseits die Spezifika des privaten Haushaltes als Arbeitsort und die Möglichkeiten von Pfleger:innen, damit umzugehen und gegebenenfalls auch für Verbesserungen zu kämpfen.

Vielfalt der Vermittlungsagenturen

Die verschiedenen Beiträge verdeutlichen, dass die Live-in-Care-Betreuung in Europa stark von den nationalen Rahmenbedingungen abhängt, die sich unter anderem auch historisch nachvollziehen lassen. Eine wesentliche Unterscheidung betrifft das unterschiedliche Maß der Institutionalisierung bzw. Formalisierung. Während in Ländern wie Italien informelle Netzwerke vorherrschend sind (51, Cvajner), dominieren in Polen Vermittlungsagenturen (26 ff., Palenga-Möllenberg), in anderen Ländern wiederum gibt es eine Gemengelage aus unterschiedlichen Anbieter:innen bzw. Vermittler:innen, wie das beispielsweise in Ungarn der Fall ist (68 ff., Gábríel/Katona). Gábríel und Katona bieten eine Systematisierung dieser unterschiedlichen Akteuer:innen: Entlang der den Pfleger:innen gebotenen Sicherheiten (z. B. Arbeitsverträge, Sozialversicherungsleistungen) lässt sich eine Pyramide denken, an deren Spitze jene Firmen stehen, die Anstellungsverhältnisse bereitstellen. Unterhalb dieser Firmen befinden sich Online-Plattformen

bzw. Vermittlungsagenturen, die lediglich Kontakte zwischen Pfleger:innen und Haushalten herstellen, und darunter informelle Netzwerke, die sich gegenwärtig vor allem über soziale Medien dezentral organisieren. Dass sich diese Vermittlungslandschaft auch verändern kann, wenn sich gesetzliche bzw. gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen ändern, zeigt das Beispiel Polen/Deutschland (24 f., Palenga-Möllenberg). Dominierten in den 1990er-Jahren noch ausschließlich informelle Netzwerke in der Vermittlung von Pfleger:innen nach Deutschland und gab es danach vor allem Arbeitskräfteüberlasser-Unternehmen, die auch Care-Leistungen anboten, finden sich heute aufgrund des wachsenden Marktes knapp 200 Agenturen, die sich ausschließlich der Vermittlung von Care-Leistung widmen. Im Zuge dessen ist auch das Angebot der Agenturen deutlich gewachsen. Sie übernehmen unter anderem auch die Organisation der Anreise, Unterstützung bei Anträgen sowie die Abwicklung von Steuern und Sozialversicherungsleistungen. Das Beispiel macht deutlich, wie aus einfachen informellen Sorgketten komplexe transnationale Wertschöpfungsketten werden.

Das private Heim als Arbeitsplatz

Trotz steigender Formalisierung und Institutionalisierung durch die Etablierung von Vermittlungsagenturen bzw. auch Versuchen gesetzlicher Regulierungen dieses Arbeitsmarktsegments entzieht sich der Arbeitsplatz der Live-in-Care auch aufgrund der Art und Weise, wie diese Arbeitsverhältnisse ausgestaltet sind, vielfach den gängigen Regulierungen und Schutzbestimmungen. Das gilt nicht nur dort, wo Pfleger:innen formal Selbstständige sind – wie das beispielsweise häufig in Österreich der Fall ist – und dadurch keine Arbeitsschutzbestimmungen geltend machen können. Das gilt auch für Anstellungsmodelle, weil auch dort in der Praxis bestehende Vereinbarungen

unterwandert oder ignoriert werden. Der Beitrag von Callejo zeigt am Beispiel der Niederlande, dass selbst dort, wo Arbeitszeitgesetze gelten, diese in der Praxis kaum Bedeutung haben, da viele Pfleger:innen, Betroffene und auch Angehörige darüber nicht informiert seien (197, Calleo).

Einen gewichtigen Einfluss auf die Arbeitsbedingungen haben aber auch Angehörige, die in diesem Sorge-Dreieck machtvollere Positionen innehaben. Das führt oftmals dazu, dass sie bestehende Vereinbarungen, z. B. über freie Tage, einfach ignorieren und das Einspringen schlichtweg verweigern. Nicht zuletzt tragen aber auch die Agenturen selbst dazu bei, dass formal bestehende Regulierungen unterwandert bzw. nicht eingehalten werden, wenn Sie beispielweise den Pfleger:innen nur erlauben, die täglich maximale Arbeitsstundenzahl aufzuzeichnen anstatt der Stunden, in denen tatsächlich gearbeitet wurde. Das gelingt, indem Zeiten mit unterschiedlichen Tätigkeiten unterschiedlich gewertet werden (z. B. Arbeitszeit, Präsenzzeit, Schlafzeit). Nicht ohne Grund verweisen viele Beiträge des Sammelbandes auf die Parallelität zwischen dem Konstrukt der bezahlten Dienstleistungsarbeit „Live-in-Care“ mit der Dienstbotengesellschaft des auslaufenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Pfleger:innen müssen sich in dem intimen Ort Privathaushalt fremden Abläufen und Routinen unterordnen, es gibt wenig Möglichkeiten für Privatsphäre und Rückzug, gleichzeitig auch eingeschränkte Möglichkeiten, diesen „Arbeits- und Lebensort“ auch zu ihrem eigenen zu machen. Die migrantischen Pfleger:innen werden dann oftmals von Angehörigen als Ersatz für Familienmitglieder imaginiert und entsprechende Erwartungen, wie eine Rund-um-die-Uhr-Verfügbarkeit oder aufopfernde Fürsorglichkeit, an sie gerichtet – eine Erwartungshaltung, die mitunter auch von den Agen-

turen selbst mit entsprechendem Werbematerial bei Kund:innen geschürt wird.

Arbeitskämpfe und „Fair Live-in-Care“: Potenziale und Grenzen

Die Spezifika des Arbeitsortes privater Haushalt und die Organisation der Live-in-Care machen dieses Beschäftigungsfeld schwierig für Solidarisierungen und Arbeitskämpfe. Ermöglichende Faktoren sind dabei unter anderem Möglichkeiten, sich außerhalb des Haushaltes zu treffen. Schillinger zeigt am Beispiel der Schweiz, dass Gelegenheiten für Pfleger:innen, sich nach dem sonntäglichen Kirchenbesuch zu treffen, Austauschräume geschaffen hat, in denen Ideen für kollektiven Widerstand formuliert, geplant und schließlich umgesetzt wurden. Die Pfleger:innen wählten den Rechtsweg und brachten mit Unterstützung der Gewerkschaft gegen die Vermittlungsagenturen Klagen wegen vorenthaltener Zahlungen ein. Die Formalisierung über die Vermittlungsagenturen machte es möglich, vor Gericht zu ziehen und Bereitschaftszeiten und unbezahlte Überstunden einzuklagen. Ein Gericht hat schließlich dieser Klage stattgegeben und die Agenturen zu Nachzahlungen verpflichtet, und seither konnten auch weitere Erfolge gerichtlich erkämpft werden (284, Schillinger).

Der Sammelband setzt sich auch kritisch mit der Frage auseinander, ob unter den gegebenen Rahmenbedingungen und Machtverhältnissen, die mit dem Modell der Live-in-Betreuung verbunden sind, Verbesserungen möglich sind. Die Caritas Schweiz versucht, ein faires Modell der Live-in-Betreuung umzusetzen, das vor allem auf der Einhaltung von Ausgangs- und Ruhezeiten beruht (250, Schwiter/Kaddour). Das „Prisoner-of-Love“-Dilemma, in dem sich die Pfleger:innen befinden, macht es jedoch schwierig, dies in der Praxis zu leben und umzusetzen. Die Pflegearbeit schafft eine emo-

tionale Bindung, und es ist schwierig, sich zu distanzieren, wenn man befürchtet, dass der zu pflegenden Person während der eigenen Abwesenheit etwas zustoßen könnte. Damit dies funktioniert, müssen entweder andere Beschäftigte für die Zeit der Abwesenheit einspringen oder Familienmitglieder. Das bedeutet allerdings auch höhere Kosten und stellt damit die

Argumentation vieler Agenturen in Frage, wonach Live-in-Care eine kostengünstige Alternative zu Pflegeheimen sei. Schwiter und Kadour argumentieren deshalb, dass der Kampf für Verbesserungen für die Pfleger:innen wichtig ist, schlussendlich jedoch andere Formen der gesellschaftlichen Organisation von Langzeitpflege forciert werden sollten.